

Nummer 122/ August 2007



Höhlenwurm



Schweizerische Gesellschaft für Höhlenforschung
Sektion Basel



VdHK Verbandstag Iserlohn	03
Neuenburger Jura	05
Milchbach-Arboschacht	07
Geologische Wanderung	08
Bergbaugeschichte	10
Die Donau	12
Ferien einmal anders	16
Karstgebiet Brislach-Fehren	19
Dornecker Fluh	20
GV SGS Liestal	23
Erlebnis Geologie	24
Hock-Termine 2007	26
Adressänderungen	26
Speleo Agenda 2007	27
Schlusswort	27
Die letzte Seite	28



Impressum

Höhlenwurm – Sektionsbulletin der SGH Basel, Ausgabe Nr. 122, August 2007

Auflage: 110 Exemplare – **Erscheinungsweise:** 3 bis 4 Ausgaben pro Jahr –

Herausgeberin: Schweizerische Gesellschaft für Höhlenforschung, Sektion Basel, Postfach 653, 4003 Basel, PC 40-35350-5, <http://www.sgh-basel.ch/> –

Redaktion: Nelly Burnell, Efringerstrasse 97, 4057 Basel, Tel. 061 751 57 78, n.burnell@vtxmail.ch, (ich behalte mir vor, eingegangene Beiträge zu kürzen oder zu ändern) - **Grafik & Layout:** Arniko Böke, Holeestrasse 158, 4054 Basel Tel. 061 302 17 92, arniko@speleo.ch – **Druck:** Copy Land AG Muttenz – **Titelblatt:**

Arboschacht-Milchbach, Rundgänge Basis P50. Foto: Arniko Böke

VdHK Verbandstag Iserlohn

17. - 20. Mai 2007

Von Erich Plattner

Teilnehmer: Janz Werner, Plattner Erich, Widmer Sue und Urs

Am Mittwochabend (16.05.07) fuhren wir los, Richtung Iserlohn, im südlichen Ruhrgebiet. Werners Idee war, in der Mitte der Nacht anzukommen, wegen des regen Verkehrs auf Deutschlands Autobahnen. Wegen einer Baustelle südlich von Karlsruhe; mussten wir leider zwei Stunden im Stau ausharren und kamen somit erst um fünf Uhr morgens vor der Dechenhöhle bei Iserlohn an. Elmar Hammerschmidt, Höhlenführer und Mitbetreuer des Museums, stand netterweise extra früh für uns auf und öffnete das Höhlenmuseum, das zugleich der Eingang zur Dechenhöhle ist. So konnten wir in einem leeren Zimmer unser Schlaflager aufschlagen.

Am nächsten Tag (17.05.07) gingen wir um elf Uhr zur Saatschule zum Tagungsort, wo Sue und Urs sich mit Ihren Büchern einrichteten. Es gab noch andere Aussteller, die aber praktisch keine Konkurrenz für Urs waren. Entweder wurde nur alte Bücher oder vereinseigene Publikationen verkauft. Am Abend ging es feuchtfrohlich zu. Man traf alte Bekannte und konnte zu neuen Höhlenforscher/innen Kontakt knüpfen. Die Getränke und die Grill Bar waren hervorragend. Besonders die Preise: 5 dl Bier 1€; Bratwurst mit Brot 1€; Steak mit Brot 1,50 € usw.

Der Freitag (18.05.07) war Exkursionstag. Meine gebuchte Exkursion ging in die Alte Höhle und sehr bald fühlte ich mich auch wirklich alt. Der Bier- und Weinkonsum vom Vorabend zeigte Wirkung. Trotzdem besuchte ich noch die Friedrichshöhle, eine Schauhöhle und das Felsenmeer, ein eigenartiges Karstgebiet im Wald. Es ist natürlich sowie künstlich entstanden. Die Menschen haben dort schon vor tausend Jahren zwischen den Felsen nach Eisen gesucht.

Am Abend gab es Vorträge. Beeindruckend war der Vortrag der ARGE Grabenstetten über die im letzten Herbst entdeckte Vetterhöhle; ein neu entdeckter Zugang zur Blautopfhöhle bei Blaubeuren, mit grossen schönen Gängen.

Am Samstagmorgen (19.05.07) war Verbandssitzung und am Nachmittag gab es viele Vorträge. Höhepunkt des Abends war der sehr beeindruckende Vortrag mit dem Titel „Höhlen, Götter und Gewehre“, der sehr humorvoll und grösstenteils von Michael Denneborg kommentiert wurde. Der Vortrag dauerte fast 3 Stunden und das auf harten Holzbänken! Zum Glück gab es dann noch die Bar und so wurde anschliessend bis in die frühen Morgenstunden getrunken und diskutiert.

Am Sonntag (20.05.07) hiess es Aufräumen und Heimgehen. Ein schöner, gelungener Deutscher Höhlenforscher Verbandstag ging zu Ende. Nach sechs Stunden Autofahrt kamen wir glücklich in Basel an.



Verkaufsstand in Iserlohn

Foto:Erich Plattner

Ausflug in den Neuenburger Jura

Von Erich Plattner

Teilnehmer: Familie Freddy Müller, Erich Plattner

Am 26.05.07 beschlossen wir, die grösste eisgefüllte Höhle im Schweizer Jura zu besuchen, die Grotte Glacière Monlesi. Perla, Fredy und ich stiegen in den gut ausgebauten und gesicherten Abstieg in den grossen Schacht. Unten, bevor es in die Höhle geht, ist alles schneebedeckt. Kaum blickten wir in die Höhle, war alles eisbedeckt. Eisstalaktiten und -miten in verschiedener Grösse und Formen waren auszumachen.

Der Raum bildet eine Halle mit mehreren Tageslicht-Schächten. Bevor wir uns in die Höhle wagten, studierten wir den Plan. Aus gutem Grund, denn die Begehung ist nicht ungefährlich. Die Eisfläche ist nicht horizontal, sondern uneben. Von der Mitte des Höhlenraumes fällt es zu den Wänden ab. An mancher Stelle sind die Wände eisfrei und es geht vertikal 10 Meter in die Tiefe. Da ich die Höhle schon früher mehrmals besucht habe, wusste ich, wo die Gefahrenstellen waren. So gingen wir an der rechten Wandseite entlang und konnten einen Tageslichtschacht besuchen. Trotzdem kam es zu unfreiwilligen Ausrutschern, die aber glimpflich ausgingen.

Nachdem wir Fotos gemacht haben, ging es zum Picknick auf die Wiese. Es wäre noch eine Höhle auf den Programm gewesen, aber starker Regen kam auf, und so besuchten wir die Moulin Souterrain bei Le Locle. Diese Höhle ist ein Museum. Vor über 300 Jahren hat man dort begonnen, 3 Mühlen einzubauen. Nachdem fast alles zerstört und aufgefüllt worden war, musste alles wieder ausgegraben und rekonstruiert werden. Eine interessante Industriegeschichte in einer Höhle. Sie kann nur geführt besucht werden. Vor allem wird die geschichtliche Entwicklung erklärt, sowie die Funktionen der Mühlen. Freddy und ich begannen die Tektonik der Höhle zu studieren. Wir

entdeckten zahlreiche Harnische und viele kleine Höhlengänge. Leider wurde dies nicht erklärt.

Allgemeiner Hinweis auf die Begehung der Glacière Monlesi: Zurzeit werden von der SSKA noch wissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt. Daher gibt es viele Messinstrumenten in der Höhle, die nicht gestört bzw. zerstört werden sollen. Sonst gibt es Fälschungen in den Messresultaten.

Im Weiteren empfiehlt es sich, neben der normalen Höhlenausstattung auch Steigeisen und Eisbohrhaken mitzunehmen, man bewegt sich hier schliesslich auf blanken Eis.



Glacière Monlesi

Milchbach-Arboschacht

Von Arniko Böke, 30.06.07

Teilnehmer: Arniko Böke, Xavier Donath, Marcel Kellerhals

Das Wetter ist prachvoll und wir geniessen den Aufstieg zum Arboschacht. Meine Kondition lässt zu wünschen übrig, habe ich doch keine Übung mehr. Der Gletscher ist wieder erschreckend kleiner geworden! Unser Ziel ist es, Temperaturlogger von Marc Lütcher zu montieren. Es hat nun einen Aussen-



und vier Höhlenlogger. Auch machen wir Fotos. Der E3 ist nun ein richtiges Fenster in der Höhlenwand, da der Gletscher rund 30m tiefer liegt. Wir sichten Parallelspalten und Höhlen, welche im Herbst zu erkunden sind. Evt. ist dann der E5 offen. Der E4 zu unterst, welcher zum Gletschereis mündet, hat starken Luftzug. Wir hören dort das Wasser rauschen. Wir kommen wieder gut nach oben und kommen gegen Mitternacht nach Hause.

Eingangsbiwak Arboschacht

Foto: Xavier Donath

Geologische Wanderung

Bärschwil

(aus Prospekt)

Bärschwil liegt in einer der landschaftlich schönsten Gegenden des Kantons Solothurn. Der halbklusartige Talkessel bietet einen anschaulichen, leicht verständlichen Einblick in ein Gewölbe des Faltenjuras. Bei den hier auftretenden vielfältigen Gesteinen handelt es sich um einstige Gipspfannen, Korallenriffe, Lagunen und Flachmeerablagerungen aus der 145 bis 245 Millionen Jahre zurückliegenden Trias- und Jurazeit.

Die Geologische Wanderung führt, gut ausgeschildert und fern von befahrenen Strassen, rund um Bärschwil. Zum Teil benützt sie das wiederhergestellte Trasse der ehemaligen Gipsbahn. An fünfzehn Stationen werden aus farbig gestalteten Informationstafeln geologische Besonderheiten am jeweiligen Standort dargestellt.

Verschiedene Tafeln weisen auf den früheren Abbau von Eisen, Kalkstein und Gips und auf die ehemalige Glasherstellung hin. Andere erklären die Wasserversorgung von Bärschwil, die charakteristisch für viele Juragemeinden ist. An verschiedenen Stellen, besonders aber im Rutschgebiet bei Tafel 5, können Versteinerungen von Lebewesen wie Seeigel, Seelilien, und Korallen aus dem ehemaligen Jurameer gefunden werden.

Die Bärschwiler Wanderung durch Raum und Zeit zeigt, dass die heutige Landschaft ein momentaner, dauernden Veränderungen unterworfenen Zustand ist, gebildet durch Ablagerungen und Erosion.

Der illustrierte Führer zur Geologischen Wanderung und eine reich bebilderte Dokumentation zu den Kalköfen ist erhältlich.

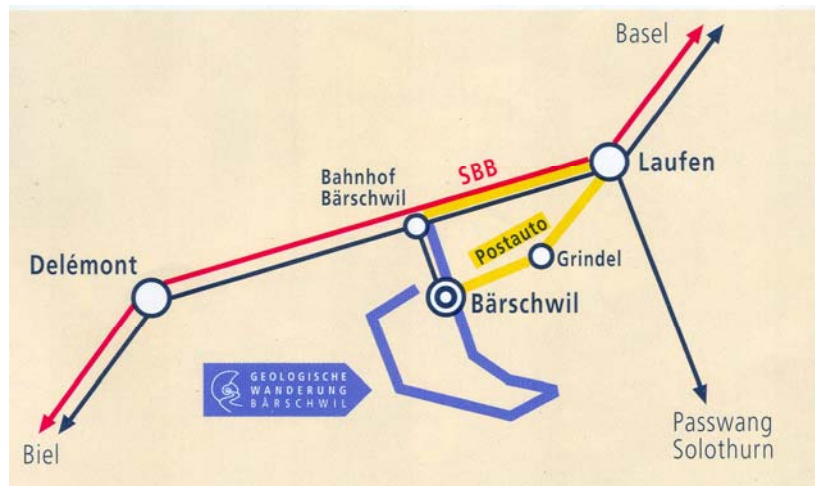
Gemeindeverwaltung Bärschwil, 061 761 22 10

oder www.baerschwil.ch ⇒ Link Geologische Wanderung



Spuren alter Zeiten

Foto: Nelly Burnell



Eine bewegte Bergbaugeschichte

Von Burnell Alexandra (Basler Zeitung 04.06.2007)

Teilnehmer: Sidali Kerami, Burnell Alexandra und Nelly

Bärschwil Die Gemeinde war während 300 Jahren ein Zentrum für den Rohstoffabbau. Seit dem 17. Jahrhundert wurden in Bärschwil Rohstoffe aus dem Boden gewonnen. Bei der Station im Tal wurde erst Eisen, dann Glas und später Gips verarbeitet.

Ob Grundwasser, Erdöl, Gips oder Glas – alles kommt ursprünglich aus dem Boden. Schweizweit fand deshalb unter dem Motto „Die Schweiz entdeckt die Geologie am 1. und 2. Juni Anlässe und Führungen zu dem Thema statt. Auch in der Gemeinde Bärschwil, die auf eine faszinierende Bergbaugeschichte zurückblicken kann, erhielten am vergangenen Samstag mehr als 20 Interessierte einen Einblick in das Thema.

Geologie betrifft viele Bereiche im Leben. Die Leute wissen es bloss nicht, sagte der Geologe Peter Jordan. Die Aktion „die Schweiz entdeckt die Geologie“ sei deshalb eine Gelegenheit für Geologen, auf die Leute zuzugehen. Jordan und der Hobbygeologe Michael Fürstenberger präsentierten dem Publikum denn auch, wie in Bärschwil in der Vergangenheit verschiedenen Rohstoffe aus der Erde abgebaut wurden.

Geschichte Als sich vor zehn Millionen Jahren der Faltenjura gebildet hatte, wurden tiefer gelegene Rohstoffe und Gesteinsschichten nach oben gedrückt. „In Bärschwil ist die Struktur dieser Falte wunderbar sichtbar“, sagte Jordan den Besuchern.

Von Bärschwil weiss man, dass während mehr als 300 Jahren die Bodenschätze Gips, Eisen und Kalk gewonnen wurden. Seit dem 17. Jahrhundert wurden die in Bärschwil abgebauten Rohstoffe beim Bahnhof verarbeitet.

Zuerst wurden bohngrosse Erzstücke zu Eisen geschmolzen, später aus Quarzsand Glas hergestellt.

Fürstenberg deutete auf eine braune Stelle mitten im Feld: „Diese Stelle ist eingefallen, weil darunter Gips abgebaut wurde.“ Um den Gips zu gewinnen, wurden unterirdische Stollen gebaut. Laut Jordan wurden im grösseren Abbaugbiet, dem Kirchacker über 400 Meter Stollen gebaut.

Aufschwung Gerade für Bauten sind Gips und Kalk auch heute noch wichtige Bestandteile. In Bärschwil konnten beide Rohstoffe gefunden werden. Kalk wurde vor Ort abgebaut und in nahegelegenen Kalköfen gebrannt. Der Ofen in Bärschwil ist der letzte dieser Art in der Nordwestschweiz. Er war aber nur während zwei Jahrzehnten in Gebrauch und wurde bereits im Jahr 1900 stillgelegt. Der Gipsabbau hingegen hielt sich über eine grössere Zeitspanne. „Vermutlich wurde bereits im 18. Jahrhundert in diesen Hügeln Gips abgebaut“, sagt Jordan.

Durch den Bau der Eisenbahn von Delémont nach Basel 1857 wurde das Gebiet besser erschlossen, und der Gipsabbau erlebte einen Aufschwung. Es folgte die Gründung der Gipsfabrik beim Bahnhof. 1894 liessen die Besitzer der Gipsgrube eine kleine Eisenbahn vom „Gupf“ bis zur Fabrik ins Tal bauen. Das Gipsbähnli transportierte ein bis zwei Mal am Tag den Rohstoff 2,5 Kilometer weit bis zur Fabrik. Das Gefährt fuhr ohne Motor, Bremsen waren nicht vorhanden; angehalten werden konnte die Fahrt nur mit Jutesäcken. Nicht selten sei das Züglein aus den Schienen gesprungen, wenn etwas auf den Gleisen lag oder wenn es zu schnell in die Kurve gejagt wurde, erzählt Jordan. Der Gipsbau wurde 1957 schliesslich eingestellt.

Alles, was heute noch auf diese bewegte Vergangenheit hinweist, sind Schilder der „Geologischen Wanderung Bärschwil“.

Die Donau fließt in die Nordsee!

Von Plattner Erich

Am 30. April 2007 war ich mit dem Velo zwischen Sigmaringen und Donaueschingen am Oberlauf der Donau unterwegs, dem nach der Wolga (3534 km) mit 2845 km zweitlängsten Fluss Europas.

Eine äusserst reizvolle Landschaft. Die Urdonau, die einst viel grösser und mächtiger war, hat hier mit ihren Wassermassen eine Schlucht in die Schwäbische Alp gegraben. Ihr Quellgebiet lag damals im Berner Oberland, aber das ist schon Millionen Jahre her. Heute fließt hier nur ein Flösschen in Richtung Schwarzes Meer. Zwischen Tuttlingen und Immendingen sah ich auf einmal ein völlig ausgetrocknetes Flussbett. Kilometerweit kein Wasser mehr, nur ein paar Tümpel. Nach Immendingen Richtung Donaueschingen kam wieder reichlich Wasser daher.

Was ist der Grund für dieses trockene Flussbett unterhalb Immendingen? Gehen wir zuerst zu den Quellen der heutigen Donau. Das westlichste Einzugsgebiet der Donau ist der kristalline Schwarzwald. Es ist die Breg, sie entspringt auf 1078 m Höhe bei der Martinskapelle in der Nähe von Furtwangen. Nach Donaueschingen fließt die Breg mit der Brigach zusammen, ein kleiner Fluss aus St. Georgen im Schwarzwald. Erst nach diesem Zusammenfluss heisst der Fluss „Donau“.

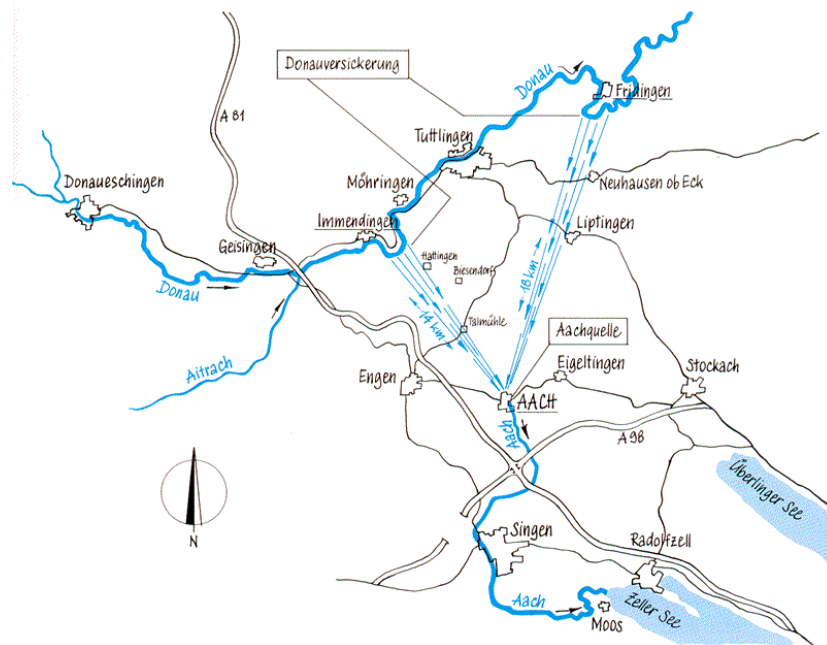
Das hat mit einer Quelle nichts zu tun, und trotzdem befindet sich in Donaueschingen die offizielle Quelle der Donau und zwar im Schlosspark. Es ist ein Quelltopf, der im barocken Stil künstlich gefasst wurde. Ein Abfluss ist nicht zu sehen. Dieser ist zugedeckt und mündet in die Brigach.

Donaueschingen liegt schon ausserhalb des Schwarzwaldes auf der Baar, einer Hochfläche von 700 - 800m ü.M., die hauptsächlich vom Muschelkalk

aufgebaut wird. Der Quelltopf in Donaueschingen ist eine Karstaufstoßquelle (Vaucluse), die zwischen 50 und 150 Liter Wasser pro Sekunde schüttet.

Schlängelnd (mäandrierend) fließt die junge Donau in südöstlicher Richtung durch die weite Hochebene der Baar Richtung Schwäbischer Alp (nordöstliche Fortsetzung des Schweizer Jura). Dort hat sie sich in das höher gelegene Plateau eingeschnitten und formte das am Anfang des Textes beschriebene, eindrucksvolle Tal. Bei niedrigen Wassermengen kann die Donau nach 28 km hinter Immendingen vollständig in den Klüften des Jurakalksteins (Malm) versickern und kommt 12 km weiter südlich im Achtopf, der mit einer durchschnittlichen Schüttung von 8300 Liter pro Sekunde größten Karstquelle Deutschlands, zum Vorschein. Als Radolfzeller Aach fließt sie dort bei Radolfzell in den Bodensee und damit durch den Rhein der Nordsee entgegen.

Seit den ersten Beobachtungen am Anfang des vorletzten Jahrhunderts war die Donau durchschnittlich 80 Tage trocken, in der Mitte des letzten Jahr-



hunderts über 200 Tage. Es wird geschätzt, dass ca. 7000 Tonnen Kalk, das sind 2700 m³ Kalk jährlich gelöst werden und in einem 50 Millionen Kubikmeter fassenden Höhlenlabyrinth verschwinden. Tendenz für die Zukunft steigend, denn die Verkarstung wird sich ausweiten und eines Tages wird die Quelle der Donau bei Tuttlingen liegen.

Längst sind Höhlenforscher auf die Spur der unterirdischen Donau gestossen. Schon 1886 wurde im Aachtopf in die Aachhöhle getaucht. Ein mutiger Helmtaucher namens M. Hohl erreichte eine Tiefe von 12 Metern. Dies ist wohl einer der ersten Höhlentauchgänge der Welt überhaupt. Aber erst in den fünfziger und sechziger Jahren wurde wieder getaucht, vor allem Taucher von der Singener Tauchsportgruppe. Sie gelangten 60 Meter weit in die Aachhöhle. In den 1980er Jahren war es vor allem Harald Schetter. Jürgen Bohnert, Frank Liedtke, Stephan Liedtke und Tobias Schmidt vermessen die Aachhöhle ab 2001 neu. Die Höhle endete nach 500 Meter vor einem Versturz. Dieser Versturz ist auch an der Oberfläche zu sehen.

Aber was ein echter Höhlenforscher ist, gibt nicht gleich auf und sucht nach neuen Möglichkeiten. In einer Doline wurde 14 Jahre lang über 105 Meter tief gegraben, und tatsächlich gelangte man in der Nacht vom 28. auf den 29. November 2003 auf die unterirdische Donau hinter dem Versturz, und es wird weiter getaucht und geforscht. Im Rahmen des AGS Regensdorf Chlaushöck 2003 und auf Einladung der Freunde der Aachhöhle konnte ich mit weiteren Mitgliedern der AGSR diesen „vertikalen Stollen“ am 7. Dezember 2003 besuchen und die unterirdische Donau bewundern.

In einer grossen Doline ging es zum kleinen Haus. Zuerst geht es durch einen betonierten Schacht 18 Meter vertikal hinunter. Dann steile Treppen und unerwartet ein Hohlraum, minus 30 Meter. Weiter geht es steil hinab. Beton- und Holzverbauungen wechseln sich ab. Kabel, Schläuche und Materialeilbahn begleiten einen in die Tiefe. Zuletzt durch eine enge lehmige Engstelle und dann stand man vor dem Wasser der Donau.

Die folgenden Homepages www.aachhoehle.de/ und <http://www.aachquelle.de/hoehlentauchen.htm> berichten ausführlich darüber.

Beflügelt durch den Erfolg der Freunde der Aachhöhle wird noch nach weiteren möglichen Eingängen gesucht, denn nicht nur bei Immendingen, auch weiter unten nach Tuttlingen gibt es noch Sickerstellen in der Donau, wo das Wasser zur Aachquelle hinfließt. So wird vor allem zwischen Fridlingen und Aachquelle nach allen Dolinen und Ponore gesucht. Diese Region gilt für die Schwäbische Alp als Höhlenarm, oberflächlich ja, aber darunter versteckt sich die Donauhöhle. Folgenden Angaben stammen aus dem Bericht von Jürgen Bohnert: Das Ergebnis der Karstforschung im Kartenblatt 8019 Neuhausen ob Eck in den Jahren 2004 und 2005 erschien im Jahresheft 2005 der Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Grabenstetten, die mir Thilo Müller zugestellt hat, sind aber weitgehend aktuell. Mitglieder der Arge Grabenstetten, Höhlenforschungsgruppe Ostalb/Kirchheim und andere Höhlenforscher haben zwei Ponore gewählt zum Graben. Der eine ist der Tannenbrunnenponor. Dort grub man 10 Meter Tiefe auf eine Länge von 20 Meter der 17,7 Km von der Aachquelle entfernt ist. Im weiterem wurden im Wasserfallponor gegraben auf 15 Meter Länge. Ein Versturzbloch versperrt den Weg. Im Wasserfallponor werden 100 l/sec. beobachtet im extrem fall sogar 500 l/sec. Färbungsversuche an einigen Dolinen ergaben Resultate 50 m/h zur Aachquelle. Es gibt noch einiges zu tun, um das Geheimnis der unterirdischen Donau zu klären.



Mitten in der Donau

Foto: Erich Plattner

Ferien einmal anders

Von Julia Konstantinidis (Apothekermagazin Juli 2007)

Arniko Böke macht es nichts aus, wenn in den Ferien die Sonne nicht scheint. Denn dort wo der Basler seinen Urlaub besonders gern verbringt, kommt kein Tageslicht hin: Arniko Böke liebt es, durch unbekannte Höhlengänge zu klettern und zu kriechen und immer neue Höhlensysteme kennen zu lernen. Böke ist seit seiner Jugend Mitglied bei der Schweizerischen Gesellschaft für Höhlenforschung (SGH) bei. Dort lernte er das Abseilen in der Höhle und wie man mit den Herausforderungen einer Höhlenexpedition – vor allem die Kälte und die Müdigkeit – umgeht. Das Hölloch im Muotatal – mit 195 Kilometern das viertlängste Höhlensystem weltweit – kennt Arniko Böke schon wie seine Hosentasche. Immer wieder nahm er sich wochenweise frei, um zusammen mit Kollegen der SGH und AGH (Arbeitsgemeinschaft Höllochforschung) die Höhle weiter zu erforschen – ein grosser Zeitaufwand: «Die meisten Höhlenforscher machen das in ihrer Freizeit», meint er nur dazu. Früher sei er sicher zweimal im Jahr eine Woche lang auf einer Expedition gewesen und verbrachte ein Drittel seiner Wochenenden unter der Erde. «Jetzt mache ich aber Kinderpause», meint der Vater eines Babys, einem fünfjährigen Jungen und einer zweijährigen Tochter.

Mit Nagellack in die Höhle

Sommer und Herbst, wenn es wenig Wasser hat, sind die besten Jahreszeiten, um die unterirdische Welt zu erkundigen. «Auch im Winter, wenn es kalt ist und schneit, herrschen gute Bedingungen», erklärt Böke. Wenn zu viel Wasser in den Höhlengängen steht, wird das Passieren der oft schmalen Stellen schwierig. Arniko Böke weiss, dass seine Leidenschaft nicht ungefährlich ist: «Es gab auch schon brenzlige Situationen», räumt er ein. Doch die Faszination für die Unterwelt ist stärker als mögliche Sicherheitsbedenken – vor allem wenn man so gut vorbereitet und erfahren ist wie Böke.

Bei einer Höhlenexpedition hat er immer ein Messer dabei «damit man sich vom Seil los schneiden kann, wenns nötig ist» Ausserdem schützt ihn sein Helm, auf dem eine Karbit-Lampe montiert ist – das gibt besseres Licht als eine Taschenlampe. Im Helm ist ausserdem eine Notfallapotheke und

Schreibzeug montiert. Dies, um in Notsituationen Nachrichten hinterlassen zu können. Auch die Trillerpfeife kann Leben retten und gehört zur Ausrüstung: «Die braucht man bei plötzlichem Hochwasser um sich zu Verstärken beim Wassergetöse», erklärt der Höhlenexperte. Je nach den Bedingungen, die in der Höhle herrschen, kommen verschiedene Seile mit ins Gepäck, sowie die richtigen Kleider: «Wenn es sehr nass und schlammig ist, ziehen wir einen PVC-Overall an – das ist das dichteste was es gibt und weist den Lehm am besten ab», berichtet Böke. Eher unerwartet ist ein Accessoire, das der CAD-Zeichner immer in der Höhle dabei hat: Nagellack. «Damit markieren wir die Punkte, an denen wir die Vermessung der Gänge vornehmen», klärt Böke das Rätsel auf. Den Verlauf der Gänge skizziert der Forscher auf Millimeterpapier und dokumentiert seine Aufzeichnungen und diejenigen seiner Kollegen zu Hause auf dem Computer.

Eine Woche unter der Erde

In Island, Grönland und Neuseeland entdeckte Arniko Böke auf Plauschtouren die Unterwelt und auch im französischen und schweizerischen Jura war Böke in vielen unterirdischen Labyrinthen unterwegs. Eine grosse Rolle in Bökes Höhlenferien-Erfahrungen spielen aber die Reisen in die mexikanische Oaxaca-Region. Arniko Böke nahm dreimal an einer mehrwöchigen Expedition in den mexikanischen Dschungel, wo eine Höhle entdeckt wurde, teil. Schon nur die Anreise war abenteuerlich: «Mit der Machete und rund 1000 Kilo Material für die ganze Expedition, welche wir mit Mauleseln transportierten, mussten wir uns einen Weg durch das Dickicht bahnen.» Um überhaupt Zutritt zur Höhle zu erhalten, war ausserdem eine Bewilligung nötig, weil sie sich auf Inka-Gebiet befindet.

Die Forscher blieben nicht unbemerkt: «Die Einheimischen waren wunderbar was wir da machen», erinnert sich Arniko Böke. Fasziniert erzählt er von der Höhle mit ihren meterhohen Räumen, den beeindruckenden Gesteinsformen und den Verhältnissen des Geländes: «In dieser Höhle gibt es Höhenunterschiede von bis zu 1200 Metern.» Solche Erlebnisse lassen mühsame – bis zu 15 Stunden dauernde – Klettereien und die Kälte, die vor allem in den alpinen Höhlen herrscht, vergessen. Je nach Grösse der Höhle, bleiben die Höhlenforscher auch für mehrere Tage unter der Erde: «Ich habe schon mehrmals eine Woche lang in einer Höhle biwakiert», erzählt der

Höhlenforscher. Die Vorstellung, tagelang im Dunkeln zu leben, ist für Böke nicht abschreckend: «Das macht mir nichts aus.» Unter dem Boden lasse man den ganzen Alltag hinter sich: «Man macht sich Gedanken und überlegt, welchen Gang man als nächstes finden will, was man wohl hinter der nächsten Biegung antrifft», beschreibt Arniko Böke die Stimmung, in der er sich durch die Höhlen arbeitet. «Man muss sich selber gut kennen und wissen, wann man mit einer Situation überfordert ist», nennt Böke eine Grundbedingung, die es braucht, um eine Höhlenexpedition positiv zu erleben. Er selber weiss, wo seine Schwachpunkte sind: «Mit den Jahren habe ich eine gewisse Platzangst entwickelt – heute kommt es vor, dass ich bei engen Durchgängen und Spalten zurückbleibe.» Und Tauchen will er nicht in den Höhlen, «das ist nicht mein Ding.»

Verbindung finden

Abenteuerlich und herausfordernd sind die Ferien, die Arniko Böke in den Höhlen verbringt. Eines sind sie aber nicht immer: Erholsam. «Nach den Ferien bin ich auch schon mit dem Gefühl wieder zur Arbeit gegangen, mich dort von der Expedition erholen zu können», gibt er mit einem Lächeln zu.

Wenn Arniko Böke von den verschiedenen Höhlen erzählt, die er schon erkundet und teilweise vermessen hat, ist er nicht zu bremsen. Im Bücherregal seiner Wohnung stehen zahlreiche Bücher über Höhlen auf der ganzen Welt. Die Lektüre inspiriert Arniko Böke, sich zukünftige Expeditionen auszumalen. Der beeindruckende Bildband über die neumexikanische Lechuguilla-Höhle in den USA etwa, lässt sogar bei Unerfahrenen Lust auf eine Expedition aufkommen. Doch um sich seinen grössten Wunsch zu erfüllen, muss der Höhlen-Fan nicht weit reisen: «Ich möchte die Verbindung der Berliner Schlucht im Hölloch zu demjenigen Gangsystem im benachbarten Silberensystem finden. Dann wäre dies eines der längsten und tiefsten Höhlensysteme überhaupt.»

Gemessen am Engagement, mit der Arniko Böke die Sache anpackt, dürfte ein Erfolg in Reichweite sein.

Kleines Karstgebiet zwischen Brislach und Fehren

Von Plattner Erich

16. Dezember 2006

Diesmal ging 's zum Ausgraben. Marcel Kellerhals hat bist jetzt bei namenlosen Höhlen angefangen zu graben. Bei dieser Höhle handelt es sich um eine phreatische Röhre, die über einen Meter breit und ca. 0.80 Meter hoch, aber mit Sedimenten gefüllt ist. Zum Glück ging es leicht und schnell mit Graben. Um vorwärts zu kommen musste nur ca. 0.30 -0.50 Meter lockere Erde hinaus geschafft werden. Nach kurzer Zeit kamen wir 5 Meter vorwärts. Nach einer engeren Stelle erreichten wir eine kleine Halle mit schönen Mondmilchverzierungen.

Es gibt eine Fortsetzung die zwar breit ist, aber man doch weiter graben muss, um weiterzukommen. Wir hatten nicht erwartet, dass es so leicht vorwärts geht und bekamen ganz euphorische Gefühle.

Dies ist der Eingang, der ursprünglich fast bis zur Decke mit Erde und Laub verdeckt war.

Etwa 2 Meter hinter dem Eingang, gruben wir hinter dieser Engstelle ca. 4 Meter weiter. Dafür brauchten wir 2 Stunden. Die Engstelle ist jetzt passabel



begehrbar und führt in einen kleinen Raum mit schönen Mondmilchverzierungen.

Rechts von diesem Raum geht noch ein sehr schmaler Gang ab. Der Hauptgang geht ungefähr in gleicher Richtung weiter und ist breiter. Muss ebenfalls frei gegraben werden um ihn befahrbar zu machen.

Dornecker Fluh

Von Plattner Erich

In meinem Archiv und aus dem Nachlass von Thomas Bitterli gibt es Pläne und Beschreibungen zu den Dornecker Höhlen. Ende der siebziger Jahre hat offensichtlich schon die AGS Liestal Pläne über die Höhlen gemacht.



Thomas Bitterli hat die Pläne zum Teil überarbeitet und beschrieben. Es sind 16 Objekte, davon 3 Balmen und ein Stollen. Die Länge der Höhlen beträgt 5 Meter bis 60 Meter. Sie sind alle leicht begehbar und relativ trocken. Bis jetzt sind sie noch nicht veröffentlicht worden. Da es keine Fotos über die Höhlen gibt beschloss ich, am Montag, 15. Januar 07 die Höhlen zu suchen. Da ich nur einen Plan mit eingezeichneten Koordinaten hatte, fand ich leider auch nur die Hälfte der Höhlen.

Am folgenden Samstag traf ich mich mit Alexandra Burnell, nahm Pläne und Texte mit und diesmal gelang es uns,

Spinnenkeller

Foto: Erich Plattner

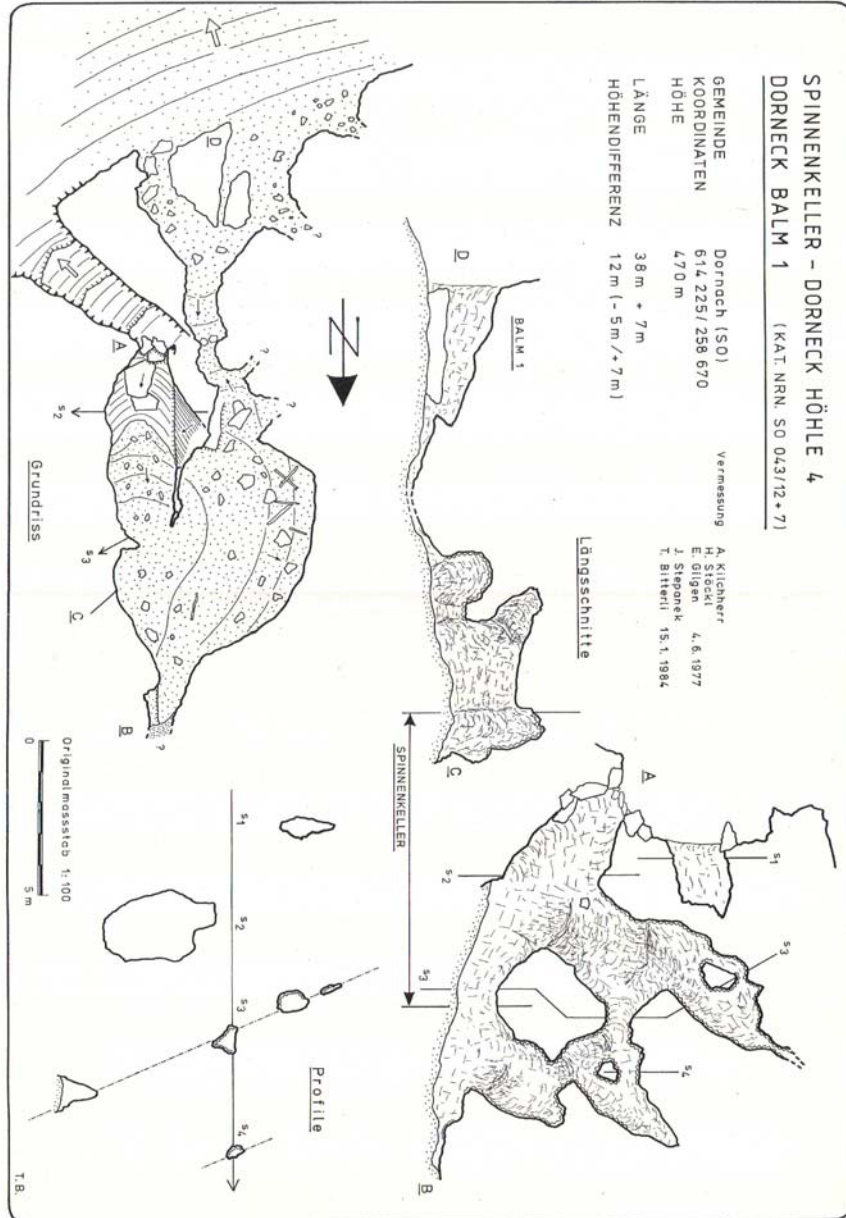
alle Höhlen zu finden. Es ist wirklich nicht leicht alle Eingänge zu finden, trotz Beschreibung. Beispielsweise liegt der Spinnenkeller ziemlich versteckt, obwohl sie die grösste dieser Höhlen ist. Man muss einen steilen Couloir hochklettern. Auf einem kleinen, flachen Boden ist der unauffällige schmale Einstieg. Vier Meter muss man hinunter klettern und erreicht dann zwei hallenartige, grosse Räume, deren Schlote bis acht Meter erreichen. Alexandra probierte an einem dieser Schlote der Decke entlang hochzuklettern und gelangte fast bis dorthin.

Andere Höhlen waren in der Felswand versteckt, hinter Efeu und anderem Gebüsch. Nur durch eine schwierige Drei-Meter-Kletterei waren sie zu erreichen. Eine andere Höhle habe ich zuerst übersehen, obwohl der Eingang nicht schmal ist. Er liegt am Felsfuss und ist knapp einen Meter hoch und auch etwa so breit.



Dorneckhöhle 10

Foto: Erich Plattner



GV AGS Liestal

Von Nelly Burnell

Teilnehmer: Burnell Alexandra, Nelly und Simone

Samstag, 31.03.07

Das interessante GV-Begleitprogramm unserer Freunde der AGS Liestal lief unter dem Motto „Spaziergang Karstphänomene“. Chris Keller führte uns vor der GV, auf einem ca. 2-stündigen Spaziergang durchs Kaltbrunnental. Nach der GV und dem Abendessen hielt Peter Manser einen spannenden Diavortrag und berichtete über seine Reiseerlebnisse in Peru.

Fotos: Thomas Singeisen



Kohlerhöhle



Versturquelle

Erlebnis Geologie und Karst- wanderweg

Von Erich Plattner

Unter diesem Motto organisierten Andy Blaser und ich am 2. Juni 07, mit Hilfe der SISSKA, eine Exkursion auf dem geplanten Karstwanderweg von Zwingen nach Grellingen. Ende Januar kam ein E-Mail der SISSKA mit dem Thema „Erlebnis Geologie“; Ein Event Anfangs Juni in der ganzen Schweiz zum Thema Geologie im Allgemeinen, Exkursionen und Vorträge überall in der Schweiz. Ich wurde neugierig und fragte Constanze Bonardo, ob auch eine Karstexkursion über das Brislachallmet ins Kaltbrunnental organisiert sei. Die Antwort war nein und da ich Erfahrung betreffend der gefragten Exkursion hatte, stellte ich mich zur Verfügung.

Der 2. Juni rückte näher. Dank Internetauftritt, E-Mailsversand und Aufhängen von Plakaten kamen neun Teilnehmer und Dank den Bemühungen von Constanze Bonardo vier Personen von der Presse.

Das Wetter war sehr feucht und neblig und so ging eine Gruppe Interessierter los, davon drei Kinder, die begeistert war, Höhlen zu entdecken.

Beim ersten Stopp erklärte ich, dass Höhlen für Menschen, schon immer bekannt waren, immer aber auch etwas Mysteriöse und Unheimliches an sich hatten. Auf der heutigen Exkursion sollten einige Geheimnisse geklärt werden. So ging es am Bättlerloch und am Schällbachponor vorbei. Trotz Begeisterung der Teilnehmer meldete sich irgendwann der Hunger und der feuchten Verhältnisse wegen, änderten wir spontan die Route und gingen zur Waldhütte, um im Trockenen essen zu können. Nachher gings ins Kaltbrunnental. Auch dort mussten wir wegen der Feuchtigkeit und dem erhöhten Wasserstand des Ibaches auf zwei Höhlen verzichten. Mein Bruder Leo musste leider schon vor der Bättlerchuchi die Exkursion abbrechen, da er auf dem nassen Boden ausrutschte und sich einen Bänderriss zuzog.

Viele Facetten der Karst- und Höhlenkunde wurden erklärt. Auch Sachen aus der praktischen Höhlenforschung wurden gezeigt, z.B. Höhlenmaterial und das Vermessen und Zeichnen von Höhlen.

Während der ganzen Exkursion war eine rege Diskussion im Gange und zahlreiche Informationen wurden ausgetauscht. Die meisten Teilnehmer hatten Beziehungen zu Höhlen und wussten auch Allerlei aus der Umgebung.

Auch über den geplanten Karstwanderweg wurde rege diskutiert. Man fand allgemein, dass der Karstwanderweg eine gute Idee sei und wünscht, dass er bald Realität wird. Es gibt kein anderes Gelände in der Nordwestschweiz, wo man so ideal Karst und Höhlenkunde erklären kann.



Jemand schlug vor, die fertigen Tafeln im Internet zu veröffentlichen und so eventuell interessierten Personen zu präsentieren.

Von dieser Exkursion wurden drei Berichte in den Zeitungen veröffentlicht; In der Basler Zeitung, in der Basellandschaftlichen Zeitung und im Wochenblatt Laufental.

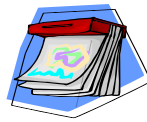
Versturzquelle
Foto: Thomas Sinaisen

Hock-Termine 2007

Hockdaten	Besonderheiten / Anlässe
14. März 2007	<u>Urs Widmer, Speleo Projekts, Allschwil</u>
11. April 2007	Chez Felix
09. Mai 2007	<u>Urs Widmer, Speleo Projekts, Allschwil</u>
13. Juni 2007	Chez Felix
11. Juli 2007	<u>Grillhock bei Urs & Sue, Efringerstrasse</u>
15. August 2007	<u>Bei Alex Burnell</u>
12. September 2007	<u>Urs Widmer, Speleo Projekts, Allschwil</u>
10. Oktober 2007	<u>Urs Widmer, Speleo Projekts, Allschwil</u>
14. November 2007	<u>Urs Widmer, Speleo Projekts, Allschwil</u>
12. Dezember 2007	<u>Urs Widmer, Speleo Projekts, Allschwil</u>

Adressänderungen

Bitte sendet Eure Adressänderungen direkt an die SGH
und Nelly Burnell n.burnell@vtxmail.ch



Speleo-Agenda 2007

25. / 26. August 2007	Rettungskurs Region 6
01. September 2007	Technikkurs SGH Basel und Umgebung
15.-17. September 2007	12. Nationaler Kongress Vallée de Joux
23.-31. Aug. 2008	4. Europäischer Höhlenforscherkongress F: Lans-en-Vercors
19.-26. Juli 2009	15. Internationaler Kongress Kerville, Texas USA

Schlusswort

Der Höhlenwurm erscheint sporadisch. Nelly freut sich über Zusendungen von Tourenberichten, Vorschlägen, Mitteilungen, Anträgen und dergleichen.

Grafik + Layout: Böke Arniko
Holestrasse 158
4054 Basel
Tel. P.: 061 302 17 92
E-Mail: arniko@speleo.ch

Redaktion: Burnell Nelly
Efringerstrasse 97
4057 Basel
Tel. P.: 061 751 57 78
E-Mail: n.burnell@vtxmail.ch



Arboschacht-Milchbach, Kolksinterwände

Foto: Arniko Böke